

## AUS DER VORBEMERKUNG ZUR ERSTEN AUFLAGE

Am 12. Januar 1908 hielt ich auf Einladung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich zur Feier des 162. Geburtstages Heinrich Pestalozzis in der Peterskirche zu Zürich die Festrede. Ich wählte das Thema: „Die Schule der Zukunft im Geiste Pestalozzis“ und nannte sie eine Arbeitsschule. Was damals meine Seele bewegte, kleidete ich dem Zweck der Stunde und der Weihe des Ortes entsprechend in die Form einer Predigt, der es weniger um Formulierung logischer Begriffe zu tun sein konnte als um die Hinführung der Herzen auf ein altes, immer noch unverwirklichtes Ideal der Schule.

Vier Jahre sind in der Zwischenzeit verflossen. Das Wort „Arbeitsschule“, das älter ist als die Werke Pestalozzis, ist seit diesem Tage zum Schlagwort geworden. Es war, als ob mit einem Male der wunde Punkt unseres gesamten öffentlichen Schulwesens, nicht bloß der Volksschule, sondern ebenso sehr auch der Gymnasien und Oberrealschulen, der ja längst mehr oder weniger bestimmt empfunden wurde, deutlich erkannt worden wäre. Aber es schien nur so. Denn die mannigfaltigen pädagogischen und methodischen Verirrungen, die das Schlagwort in Theorie und Praxis hervorrief, zeigten deutlich, wie äußerlich und mechanisch man den Geist der Arbeitsschule erfaßte.

Um diesen Verirrungen und Verwirrungen ein Ende zu machen, hat der „Bund für Schulreform“ das Thema der Arbeitsschule für die zweite Tagung des Bundes in Dresden vom 6. bis 8. Oktober 1911 auf sein Arbeitsprogramm gesetzt und Schulrat Gaudig und mich eingeladen, über

den Begriff der Arbeitsschule zu referieren. Im Anschluß daran sollte durch eine eingehende und ausgedehnte Debatte diesem Begriff noch weiterhin die nötige Klarheit und Eindeutigkeit gegeben werden. Ich war der Einladung sehr gerne gefolgt. Sie gab mir Veranlassung, das, was meinen Geist und mein Herz seit vielen, vielen Jahren bewegt, in einer von wissenschaftlichen Methoden geleiteten Arbeit niederzulegen.

Diese Arbeit übergebe ich hiermit der Öffentlichkeit und hoffe von ihr, daß sie die Entwicklung unserer Volksschulen wie die Reform unserer höheren Schulen – denn für beide Gattungen gelten die gleichen Organisationsprinzipien – vor Verirrungen bewahrt, die weit gefährlicher wären als die Sünden der alten Buchschule.

Sonderbarerweise hat meine Rede vom 12. Januar 1908 einen Schriftsteller veranlaßt, die Priorität des Gedankens der Arbeitsschule für sich in Anspruch zu nehmen. Da ich sie niemals für mich behauptet habe, bleibt mir die Antwort erspart. Nur das eine will ich bemerken: Die Idee der Arbeitsschule ist so alt wie die Erziehungslehre. (Vgl. Plato, leg., S. 819 ff., Oxforder Ausgabe von Burnet.) Aber Ideen werden erst lebendig, wenn sie, völlig zu Ende gedacht, in realen, den Zeitverhältnissen angepaßten Formen die Probe auf ihre Verwirklichungsmöglichkeit zu machen in der Lage sind.

München, im Dezember 1911

GEORG KERSCHENSTEINER

## AUS DER VORBEMERKUNG ZUR SECHSTEN AUFLAGE

Die neue Auflage weist eine erhebliche Erweiterung auf durch Einfügung des Kapitels III über den „Pädagogischen Begriff der Arbeit“. Schon vor zwei Jahren veranlaßten mich die Unklarheiten und Irrtümer, die ich bei der versuchsweisen Durchführung der Arbeitsschule in verschiedenen deutschen Städten bemerkte, zu einer Klärlegung dieses Begriffes in der Zeitschrift: Lehrerfortbildung, Verlag Haase, Prag-Annahof, Heft 1, Jahrgang 1923. Die alte Pestalozzische Forderung der Erziehung durch Selbsttätigkeit wurde gründlich mißverstanden (und wird es heute noch).

Es liegt die Gefahr nahe, daß eine solche Verkennung des Begriffes die Idee der Arbeitsschule notwendig und gründlich in Mißkredit bringt. Selbst ich würde eine stahlharte alte Buchschule einer solchen wachweichen modernen Arbeitsschule bei weitem vorziehen. Arbeitsschule heißt nicht: Wachsen lassen wie es eben wächst, sondern den Willen bedingungslos dem Gesetz der Sache unterwerfen. Diese Wahrheit klar in die Erscheinung treten zu lassen, habe ich das neue dritte Kapitel eingefügt. Ich habe darin lediglich Gedanken präzise formuliert, die unausgesprochen und unformuliert schon vor fünfundsiebenzig Jahren meinen praktischen Schulorganisationen zugrunde lagen.

Noch eine Bemerkung möchte ich anfügen. Das Buch ist jetzt in elf europäische und drei asiatische Sprachen übersetzt. Infolgedessen laufen bei mir noch sehr viele Anfragen ein mit der Bitte, mitzuteilen, welche Volksschulen Münchens für einen Besuch zur Orientierung

über die praktische Durchführung der Ideen des Buches am geeignetsten wären. Denn über diese Durchführung berichten nicht bloß der Anhang des Buches, sondern auch andere Schriften von mir. Ich muß zur Antwort geben: Keine mehr. Nur der Werkstätten- und Schulküchenunterricht wird vorläufig noch im Geiste der Arbeitsschule in den Volksschulen weiter gepflegt. Aller übrige Unterricht läuft in München wie in Bayern, von wenigen persönlich bedingten Ausnahmen abgesehen, im alten Geleise. Über die Ursachen der Erscheinung will ich schweigen. Während aber außerhalb Bayerns und vor allem außerhalb Deutschlands der Geist dieses Buches teilweise eine erfreuliche Verwirklichung findet, spaziert er in Bayern nur als eine Art Spukgestalt umher, und kein Gebet kann sie erlösen.

München, Ostern 1925

GEORG KERSCHENSTEINER

#### VORBEMERKUNG ZUR SIEBENTEN AUFLAGE

Die Gelegenheit der neuen Auflage wurde zu einer neuen sorgfältigen Durcharbeitung des Inhaltes benutzt. Mit Ausnahme der im Anhang geschilderten praktischen Durchführung der Idee der Arbeitsschule in München während der Jahre 1910 bis 1918 ist kein Teil des Buches völlig unverändert geblieben. Dabei handelte es sich nicht nur um Verbesserung von Mängeln in der Darstellung, sondern an mehreren Stellen auch um größere Klarheit

und Straffung in der Beweisführung. Dagegen hat sich an den Ergebnissen der Untersuchung selbst nichts geändert. Schon die erhebliche Erweiterung der sechsten Auflage hat ja nur den Zweck, nachzuweisen, unter welchen Voraussetzungen und in welcher Durchführung körperliche wie geistige Arbeit nicht bloß Schulungswerte, die ja auch dem Spiel und Sport und der Beschäftigung zukommen können, sondern echte Bildungswerte entfaltet. Ich hoffe, daß die neue Auflage nunmehr diese Voraussetzungen und allgemeinen Verfahren in einwandfreien Gedankengängen festgelegt hat.

München, Ostern 1928

GEORG KERSCHENSTEINER

